

Bündner Landschaften

Autor(en): **Gantenbein, Köbi / Pradal, Ariana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

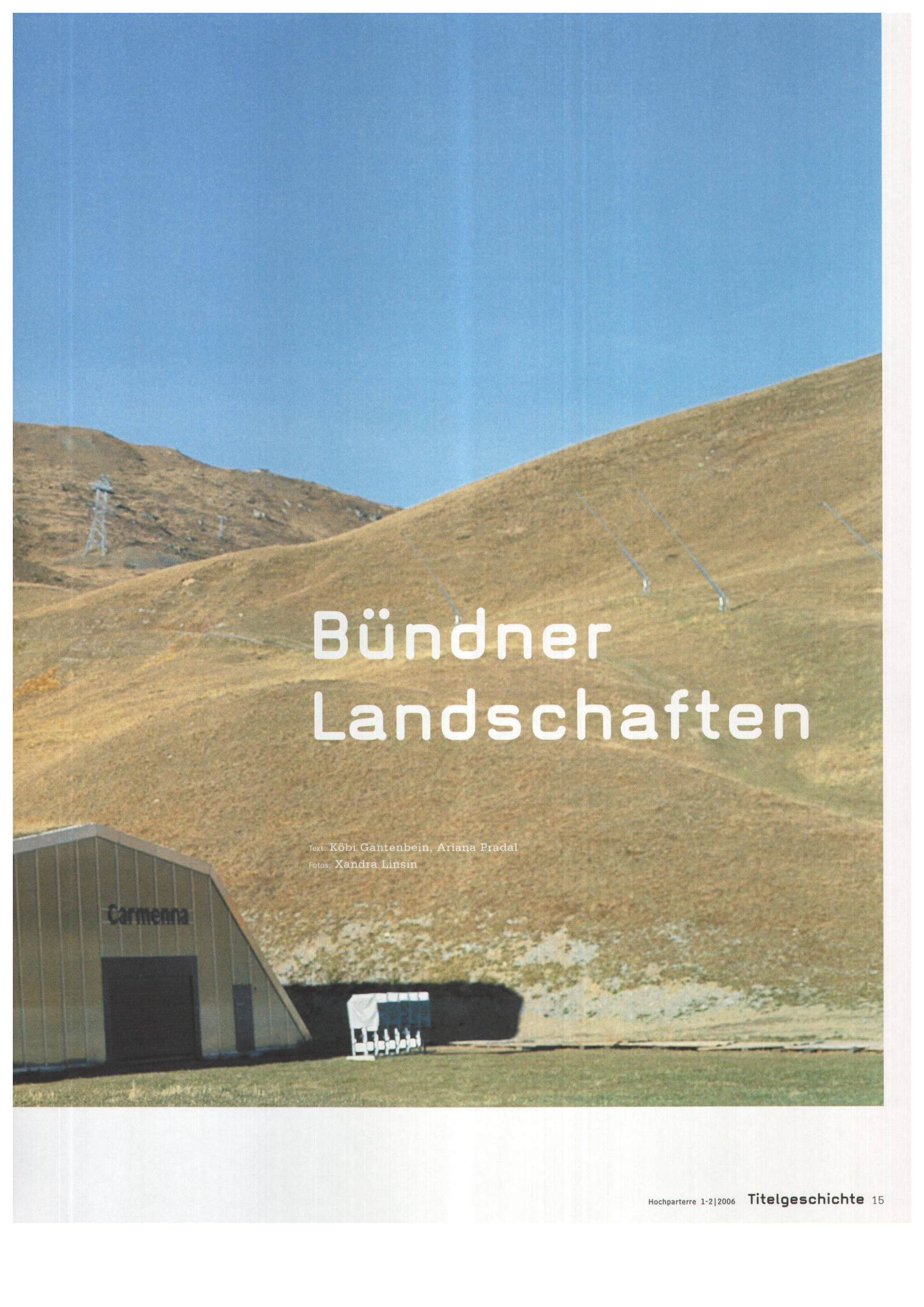
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Bündner Landschaften

Text: Kōbi Gantenbein, Ariana Pradal
Fotos: Xandra Linsin

Zwischen Tschlin im Unterengadin und dem Val Medel in der Surselva gibt es zwanzig bemerkenswerte geplante Projekte für die Architektur und Landschaften des Kantons Graubünden. Badhäuser, Brunnen, Museen, Brücken, Naturparks, Hotels. Ein Essay über eine Fotografie, einen Pfarrer und eine Ausstellung im Gelben Haus in Flims.

• Die Arosabahn rottelt gemächlich über Brücken und durch Tunnels ins Schanfigg. Wie gewachsen aus der Landschaft wirkt die Eisenbahnstrecke, wie schon immer da wirken die holzgeschnitzten Bahnhöfle, der Langwieser Viadukt und die in steile Kurven geschmiegtten Schienen. Nichts aber hat die Bündner Landschaft so verändert wie der Eisenbahnbau vor hundert Jahren. Er war konfliktreich, doch der Bündner Heimatschutz als erster und engagierter Anwalt der Landschaft mischte sich ein und vermittelte die Anmassungen mit dem Berg. Sein Wortführer, Benedikt Hartmann, lobte schliesslich den Bahnbau: «Erkennbar ist hier trotz der enormen Schwierigkeiten das bewusste Bestreben, auf jede Weise das Landschaftsbild zu schonen, wenn möglich es zu beleben und zu steigern.»

Bau, Bild und Landschaft im Kopf

Das Bild (Seite 14-15) zeigt, wie zeitgenössisch Pfarrer Hartmanns Landschaftstheorie ist. Die Fotografin Xandra Linsin stellte ihre Kamera so in den Winkel, dass die Anlage der Sesselbahn Carmenna in Arosa das Landschaftsbild nicht nur zu schonen scheint, sondern es belebt und steigert. Die kantige Form, gedeckt mit Platten aus Polycarbonat, erhält eine starke, sinnliche Präsenz. Die fröhlich-bunte Welt des Fremdenverkehrs ist weit weg; die aus Industriehalbzeug gefügte Garage erscheint als die richtige Form für die Hightech-Sesselbahn. Die Fotografin schmiegt das markante Haus in die verwundete Landschaft ein und sie hat die Tageszeit so gewählt, dass das Sonnenlicht die Haushaut geheimnisvoll schimmern lässt. Und wie zierliche Urvögel stehen die Schneekanonen im Hang. Die Abbildung unterstützt die Idee der Architek-

ten Valentin Bearth, Andrea Deplazes und Daniel Ladner. Sie haben 2001 einen unverkennbaren Bau entworfen, der nicht nur die Sessel der Bahn in einer Halle versorgt, die Skifahrer empfängt und in die Höhe spedit, sondern auch dem Bauherrn ein Wahrzeichen schenkt – man sieht es, man erinnert sich auch einen Monat später daran. Das Haus wandelt sich mit der Jahreszeit vom kristallinen Faltengebirge im Winter zum mit Gras überwachsenen, in die Wiese eingefügten Fremdling im Sommer. Der Bau ist ein Wahrzeichen, weil er mehr will als blosser Pflichterfüllung – er will ein Zeichen sein in der Landschaft, die er schon und deren Wirkung er steigert. Und er wird gewiss ein Motiv für die neuen Postkarten des Kurorts.

Die alpine Brache lebt

Die Talstation der Carmenna-Sesselbahn ist exemplarisch für kulturell waches, zeitgenössisches Bauen in Graubünden. Es ist erstaunlich, dass es dies dort gibt. Denn etliche Leute im Kanton und noch viel mehr ausserhalb reden von der immer währenden Krise. Das Berggebiet heisst Randregion; es ist kein Ort für Zuversicht, sondern hier wohnt ein Bettlerorden. Die Ökonomen ordnen Graubünden als finanzschwach ein. Die «Zinktänker» im Umfeld von Avenir Suisse montieren Sirenengesänge mit schon lange bekannten Daten und Zahlen zur Staatskrise: Jeder Franken, der von den Wirtschaftsmotoren aus der Metropole auf den Berg fliesse, sei für die Füchse. Im letzten Herbst schliesslich ergänzte das ETH Studio Basel mit suggestiven Karten und zügigen Schlagzeilen den Abgesang (HP 11/05). In ihrer Schweiz besteht der Kanton Graubünden ausser ein paar Flecken mit hellroten «Resorts», mit denen es abwärts geht, aus einer braunen «alpinen Brache», die schon unten ist. Die Architekturprofessoren und ihre Studenten haben den deprimierenden Befund mit «Bohrungen» gefunden – sie gingen vor Ort, trugen Bilder und Zahlen zusammen und schrieben und zeichneten einen anregenden, aber eindimensionalen Bericht in vier Büchlein.

Werdende Wahrzeichen

Xandra Linsin fotografierte die Carmenna-Talstation just in der Woche, als das ETH Studio der Schweiz ihr «städttebauliches Porträt» schenkte. Das traf sich gut, denn so



wird ihre Fotografie Teil einer Serie zusätzlicher «Bohrungen» zwischen dem Unterengadin und der Surselva. Zu sehen sind ihre insgesamt zehn Bilder als Teil der Ausstellung «Werdende Wahrzeichen – Architektur- und Landschaftsprojekte für Graubünden», die das Gelbe Haus in Flims bis nach Ostern zeigt. Wie der Titel sagt, sind dort Computerbilder, Grundrisse, Schnitte, Handzeichnungen und Modelle von zwanzig bemerkenswerten Projekten zu sehen, die zur Zeit in den Büros von Architekten, Bauherren, Gemeindepräsidentinnen und Investoren bearbeitet werden: Hotels, Parklandschaften, Kunst, Aussichtsplattformen, Brunnen, Brücken, Stauseevergrößerungen. Als Aufträge, als Studien, als Wettbewerbsprojekte oder als Konzessionsgesuche mit einer Investitionssumme von über 700 Millionen Franken. Die zehn grossformatigen Fotografien geben den zwanzig bemerkenswerten Projekten einen Bezug. Es sind Merkmale der Architektur, der Landschaft und der gesellschaftlichen Zuversicht im Kanton Graubünden, vom Hotel Tgea Muntsulej in Mathon über das Maloja Palace in der Abenddämmerung bis zu Not Vitals Skulpturengarten in Sent.

Lucius Burckhardt lesen

Die Fotografien zeigen, wie geschmeidig das Wort Landschaft ist, denn es meint keine handfeste Tatsache, sondern eine Konstruktion im Kopf, modelliert von den Interessen ihrer Hersteller und Betrachter. Landschaft und ihre Wahrzeichen sind Abmachungen, getroffen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Widerstreit. Landschaft ist ein Nenner für die Sehnsüchte der Menschen. Wir mögen sie, denn wir meinen, sie als Bewohner, Ausbeuter oder Touristinnen mitformen zu können. Der Soziologe, Spaziergänger und Stadtbaulehrer Lucius Burckhardt hat Landschaft vor gut dreissig Jahren so gedeutet – es ist eine nützliche Theorie. Gewiss, wie der handfest gebaute Sesselbahn-Hangar ist die unmittelbare, berauschende Sinnlichkeit der Gräser, Schmetterlinge, Düfte und Töne in der Natur unabdingbar für die Landschaft im Kopf, und die dramatischen Berge und Abgründe Graubündens regen die Phantasie an. Doch hinreichend, damit wir Natur als Landschaft verstehen, sind die Vorstellungen im Kopf. Die Fotografin setzt diese Theorie exemplarisch um: Wie wir wählt sie ihre Ausschnitte entlang der Geschichten aus, die sie erzählen will. Sie rückt den Himmel prominent ins Bild und schneidet die Seilbahnstation schräg an, damit sie so kantig wirkt, wie der Architekt sie sich vorgestellt hat. Malerei, Fotografie und Spaziergang sind die Seh Schulen der Landschaft. Pflichtlektüre in dieser Schule aber sind die Interessen, die die Geschichte einer Landschaft geprägt haben, und die Zumutungen, die ihre Gegenwart prägen.

Fremdenlandschaft über alles

Der Landschaftspfarrrer Benedikt Hartmann und seinesgleichen mochten den Fremdenverkehr nicht. Aber sie dachten, dass es etlichen Bündnern helfe, der materiellen Not zu entkommen, wenn die Natur für die Fremden zur Befahrung, Betrachtung und Erquickung hergerichtet würde. Die Folgen des technischen Ungestüms bändigen, indem man sich öffentlich einmischt – das war eine Hoffnung. Hartmann predigte gegen den Wind. Kaum jemand

Landschaft wahrnehmen lernen – dafür ist Kunst eine Lehrmeisterin. Installation von Not Vital im «Parkin Not dal Mob» in Sent.

wurde als Landschaftsgärtner im Kanton Graubünden so erfinderisch, rücksichtslos und einflussreich wie die Seilschaft aus Bodenbesitzern, Kurdirektoren, Baumeistern und reichen Ferienmenschen. Kaum eine Branche hat so unterschiedliche Formen realisiert, vom Palasthotel bis zu Zweitwohnungshäusern, von Bergbahnen bis zu Schneekanonen. Und kaum jemand spricht heute mit einer so gespaltenen Zunge von Landschaft wie die, die sie bedrängen. Ihr Wohl und Weh hängt davon ab, ob so viel Substrat erhalten bleibt, damit es für die Landschaftsproduktion der Touristen reicht. Die einen handeln sich zuwider, weil sie denken, dass es die Nachbarn oder die Nachkommen treffe und nicht mehr sie. Doch es gibt Vorhaben anderer. Sie probieren, mit werdenden Wahrzeichen die Eintönigkeit der Fremdenlandschaft aufzubrechen. Die einen aus Passion, die andern auch im Wissen, dass Architektur fürs Geschäft mit Landschaft wichtig sein kann. Die Gegenläufigkeiten sind bemerkenswert: Einerseits werden Hotelpaläste in St. Moritz oder Arosa in Zweitwohnungen umgebaut, andererseits entstehen in Tschlin, Vnà, Davos und Laax Hotels, die ihre Bauherren und Architekten mit demselben Wort begründen: dem schonenden Landschaftsblick und dem Weiterbau des Bestandes.

Die Dominanz der Fremdenlandschaft ist eindrücklich: Scheinbar alles wird auf Tourismustauglichkeit befragt. Deshalb ist ein anderes, werdendes Wahrzeichen bemerkenswert: Bei Domat/Ems will der österreichische Holzkonzern Stallinger ein Sägewerk einrichten, in dem weit mehr Holz verarbeitet werden wird als in Graubünden anfällt. Das wird nicht nur den Wald- und Landschaftsbau verändern, sondern auch die Technik der Holzverarbeitung wird guten Aufwind kriegen. Die von SVP und CVP dominierte Regierung Graubündens wird sich übrigens mit acht Millionen Franken und erheblichem Darlehen beteiligen – das ist ein politisches Zeichen gegen die Missionare des Staatsabbaus. Und vom Gewerbeverband bis zur SP, von konservativen Ideologen bis zu den Umweltschutzverbänden wird die landschaftsfressende Grosssägerei begrüsst.

Die Ruhelandschaft

Eine weitere Serie werdender Wahrzeichen schliesslich bringt Bündner Landschaften mit Projekten voran, die dem konservativen Malanser Pfarrer Hartmann wohl gefallen hätten: Sie schützen das Substrat – aber nicht nur natürliche Bestandteile wie Blumen und Schmetterlinge, sondern auch produktive wie die Ställe und Schober. Kein Projekt kennt die leichtfertige Schlagzeile der «alpinen Brache» so nahe wie die «Safier Ställe». Seine Macher antworten: Landschaft ist immer Bild gewordene Arbeit an der Natur. Und sie fragen: Warum diese Aufregung? Das Auf und Ab ist nicht neu. Über hunderte von Jahren formten die Menschen die Natur um, drängten sich vor und sie wucherte zurück. Dass Gegenden verlassen werden, ist weder eine neue Einsicht noch eine erschütternde Zuversicht. Dass Landschaft mit Gesellschaft zu tun hat und nicht allein ökonomisches Kalkül ist, kann man von diesem Projekt lernen. Es lohnt sich auch, da und dort das Gedächtnis mitzunehmen. So erhalten «Safier Ställe» den Bestand mit der Weisheit, dass ein Haus stehen bleibt, solange es ein Dach hat. Was mit der Landschaft ringsum geschehen wird, bleibt offen. Schön, dass nicht von vornherein klar ist, dass die Fremdenlandschaft sie übernimmt. Und gut, dass ein Gedächtnis ein Wahrzeichen wird. •

Bücher Seite 52: 100 Jahre Bündner Heimatschutz, Verlag Bündner Monatsblatt, 5/05

Ausstellung «Werdende Wahrzeichen»

Die Winterausstellung im Gelben Haus in Flims heisst «Werdende Wahrzeichen – Architektur- und Landschaftsprojekte für Graubünden». Ariana Pradal und Köbi Gantenbein haben zwanzig Vorhaben ausgewählt – keines ist schon gebaut, jedes aber hat Hürden wie Architekturwettbewerb, Vereinsgründung, Baueingabe, Gemeindeversammlung oder Investorenzusage genommen. Farzaneh Moinian, die Ausstellungsarchitektin, richtete Pläne, Modelle und Berichte zu einer grossen Werkstatt ein, an deren Wände hängte sie eine Fotoserie gewordener Wahrzeichen von Xandra Linsin. Die Projekte der Ausstellung:

- > Nationalparkzentrum, Zernez
- > Ställe, Safien
- > Parc Ela, Albulatal
- > Kunst und Bahnmuseum, Bergün
- > Aussichtsplattform, Conn/Flims
- > Bergfeuer, Flims
- > Porta Alpina, Sedrun
- > Hotels für Tschlin, Vnà, Laax, Davos
- > Medelserhütte, Val Medel
- > Badhäuser, Samedan und Arosa
- > Stausee, Berninapass
- > Mineralwasserquelle, Scoul
- > Wasserlandschaften, Chur
- > Kiosk und Brücke, Viamalaschlucht

--> Ort: Das Gelbe Haus, Flims Dorf
 --> Öffnungszeiten: Di bis So, 14–18 Uhr
 --> Dauer: bis 23. April 2006

www.dasgelbehaus.ch

Zwei Debatten und vier Führungen

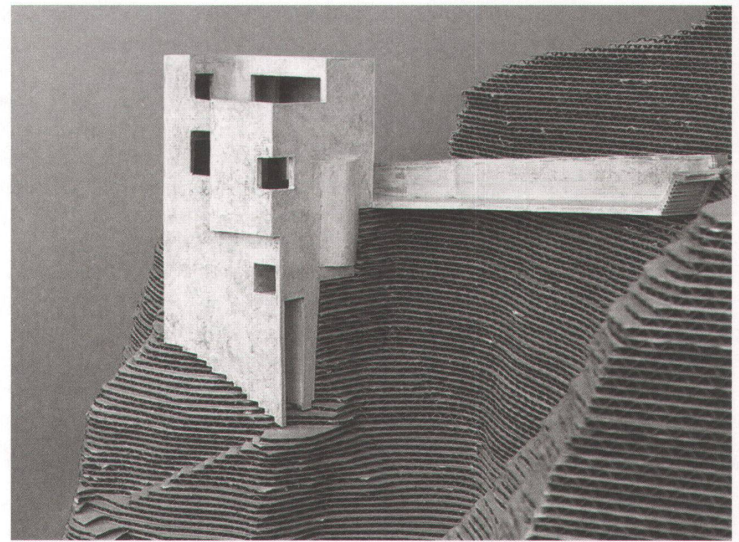
Der Bündner Heimatschutz führt begleitend zur Ausstellung im Gelben Haus folgende Rahmenveranstaltungen durch:

- > Diskussion «Baukultur und Tourismus»: 24. Februar 2006, 20.15 Uhr, mit Angelo Andina, Tschlin (Gemeindekanzlist); Valentin Bearth, Chur (Architekt, Prof. Accademia Mendrisio); Roland Zegg, Chur (Tourismus- und Unternehmensberater); Willy Ziltener, Lenzerheide (Tourismusberater); Gesprächsleiter Jürg Ragettli (Präsident Bündner Heimatschutz)
- > Gespräch «Alpine Brachen und Kulturlandschaft»: 24. März 2006, 20.15 Uhr, mit Marcel Meili, Zürich (Architekt, Prof. ETH Studio Basel) und Gion Caminada, Vrin (Architekt Prof. ETH); Gesprächsleiter Köbi Gantenbein (Chefredaktor Hochparterre)
- > Führungen: 3., 24. Februar, 19 Uhr; 4. März, 17 Uhr; 24. März, 19 Uhr

1903 hat der Verkehrsverein Thusis einen Weg für Besucher in die Viamala gebaut. An der engsten Stelle der Schlucht errichtete er ein Kassahäuschen. 1973 wurde daraus ein Kiosk. Heute steigen von dort jährlich 90 000 Leute in die Schlucht hinab, um den tosenden Hinterrhein zu sehen, zu hören und zu spüren. Der Entwurf von Bearth & Deplazes Architekten will den alten Kiosk durch ein Besucherzentrum ersetzen. In einem Turm mit unregelmässig ausgebrochenen Öffnungen und Erkern führt im Innern eine schmale Treppe zu einem Aussichtsbalkon, eine andere windet sich einem Labyrinth gleich im Fels nach unten.

In dem aus weissem Stampfbeton gebauten Haus gibt es ein kleines Restaurant, einen Ausstellungsraum und einen neuen Kiosk.

- > Bauherrschaft Verkehrsverein Thusis
- > Architektur: Bearth & Deplazes Architekten, Chur / Zürich; Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner, Marcel Baumgartner, Claudia Loewe
- > Ingenieurbüro: Jürg Buchli, Haldenstein, und Isidor Kleis, Thusis
- > Auftragsart: Wettbewerb
- > Investition: CHF 1,7 Mio.
- > Bauzeit: noch offen
- > Stand: Projekt bereit, Suche nach Finanzierung

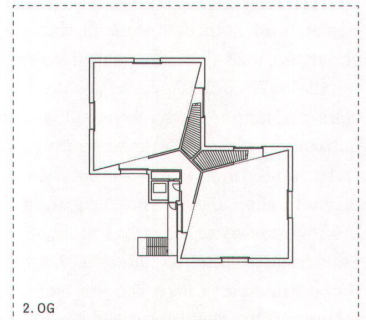
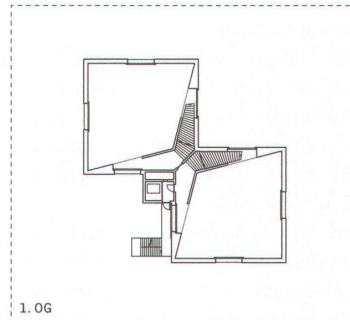
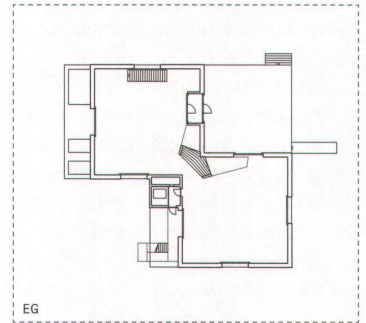


Schweizerisches Nationalparkzentrum, Besucherzentrum, Zerne

Beim Schloss Planta-Wildenberg in Zerne wird das neue Besucherzentrum des Schweizerischen Nationalparks entstehen. Der Neubau, entworfen von Valerio Olgiati, erweitert das barocke Ensemble aus Schloss, Stall und Gärten. Er wird die Ausstellungen und die dazu nötigen Dienste beherbergen. Der Architekt schlägt zwei übereck ineinander geschobene Kuben für das neue Haus vor. In der Überlagerung der beiden Grundflächen sind die Treppen, der Lift und die Gänge untergebracht. Der ineinander verschmolzene Baukörper ist aussen und innen symmetrisch aufgebaut: Sowohl die Räume wie die Treppen und Fenster sind in beiden Quadern gespiegelt. Die Fenster sind auf jedem Geschoss mittig in die Fassade eingelassen und präsentieren dank ihrer länglichen Form dem

Landschaftsbetrachter die Umgebung ausgewählt und gerahmt. Die Aussenwände sind aus weissem Dämmbeton. Die Innenwände, Böden und Decken sind ebenfalls betoniert und weiss. War das Zentrum einst unmittelbar neben dem Schloss geplant, steht es nach der Überarbeitung nun auf der anderen Seite der Strasse.

- > Bauherrschaft: Schweizerischer Nationalpark, Zerne
- > Architektur: Valerio Olgiati, Chur; Theo Barmettler, Aldo Duelli, Pascal Flammer, Herwig Lins
- > Ingenieurbüro: Jon Andrea Könz, Joseph Schwartz, Zerne
- > Bauführung: Archobau, Chur
- > Auftragsart: Wettbewerb
- > Investition: CHF 12,8 Mio.
- > Bauzeit: Frühling 2006 bis 2008
- > Stand: Baueingabe bewilligt



Bahnmuseum Albula, Bergün

Was in den hoch industrialisierten Regionen gang und gäbe ist, kommt nun in Graubünden an. Die Eingriffe der Moderne werden musealisiert; dort Schmelzöfen und Textilfabriken, hier die Installationen des Tourismus. Zum Beispiel die RhB, die die Bündner Landschaften so eindrücklich verändert hat. In Bergün entsteht ein «Werdendes Wahrzeichen» für ein gewordenes: das Museum zur Albulabahn. Entworfen vom St. Moritzer Architekten Hansjörg Ruch und dem Zürcher Büro Knapkiewicz + Fickert. Sie bauen für die alten Züge und all ihr Drumherum eine Unterkunft und ein Informationshaus. Dafür befreien sie das Zeughaus neben dem Bahnhof von allen Einbauten

und schaffen ein Riesenvolumen unter einem imposanten Dachstuhl. Für die Ausstellung der Lokomotiven und Wagen wird daneben ein Schuppen mit einer kostbar leuchtenden Messinghaut entstehen. Er steht rundum frei und ist mit dem Zeughaus durch einen unterirdischen Tunnel verbunden.

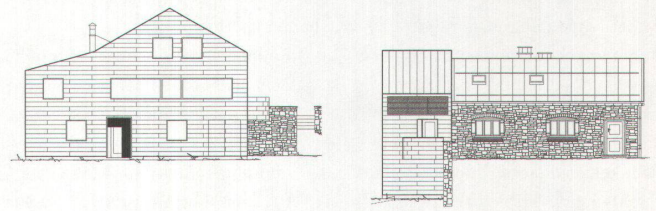
- > Bauherrschaft: Verein Bahnhistorisches Museum Albula, Willy Ziltener
- > Architektur: Hansjörg Ruch, St. Moritz; Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert, Zürich
- > Auftragsart: Wettbewerb
- > Investition: CHF 7 Mio.
- > Bauzeit: 2007 bis 2008
- > Stand: Vorbereitung Baueingabe, Fundraising



Medelserhütte, Val Medel/Lucmagn

Die Medelserhütte des SAC liegt auf 2524 Metern über Meer. Das Haupthaus mit einer Natursteinfassade wurde 1935 aufgemauert. Die Hütte hat konstruktive Mängel und ist zu klein. Sie bekommt nun einen knapp vier Meter breiten Anbau aus Holz, den die Architekten Marlene Gujan und Conrad Pally mit mattem Edelstahl einkleiden. Das Blech nimmt die Farbe der umgebenden Felsen auf und widerspiegelt mit einer horizontalen Einteilung die Schichtung der Natursteinfassade des alten Teils. Trotz eines neuen

Kleides bleibt die Form der Hütte gleich und weiterhin wird der Bergsteigerin das Herz lachen, wenn sie feststellt: «Endlich, die Hütte!»
 --> Bauherrschaft: SAC Sektion Uto, Zürich
 --> Architektur: Marlene Gujan und Conrad Pally, Curaglia
 --> Ingenieurbüro: Plácido Pérez, Bonaduz
 --> Auftragsart: Studienauftrag
 --> Bauzeit: Frühling bis Herbst 2006 (je nach Schneeverhältnissen)
 --> Stand: Ausschreibungsverfahren



Celin Hotel, Tschlin

Tschlin ruht auf einer Sonnenterrasse zuunterst im Unterengadin. Das Dorf prüft schon seit Jahren, welche Art Hotel den sanften Tourismus in die Gemeinde bringen könnte. Ein Vorhaben von Peter Zumthor ist gescheitert. Leute aus Tschlin geben sich nicht geschlagen und planen nun, an Stelle des alten Schulhauses neben der roten Turn- und Gemeindehalle ein kleines Hotel zu bauen. Geschoss um Geschoss werden sich die unterschiedlich zugeschnittenen, mit Holz ausgeschlagenen Schlafkammern in die Höhe winden

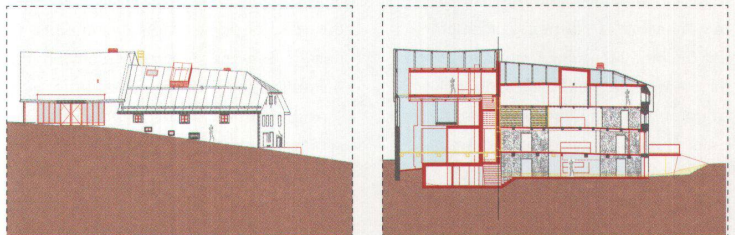
bis hinauf zu einer Freiluftterrasse, die ein berauschendes Panorama weit über das untere Inntal und hoch hinauf in den Himmel öffnen wird.
 --> Bauherrschaft: IG Celin Hotel, Angelo Andina
 --> Architektur: Bearth & Deplazes Architekten, Chur/Zürich; Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner, Alessandra Ciardo
 --> Auftragsart: Direktauftrag
 --> Investition: CHF 4 Mio.
 --> Bauzeit: bis 2007
 --> Stand: Studie gezeichnet



Hotel Piz Tschütta, Vnà

In Vnà im Unterengadin plant eine Gruppe von Kultur- und Tourismuseuten zusammen mit Leuten aus dem Dorf das Hotel Piz Tschütta. Gegeben ist ein altes Engadinerhaus mit Stall, worin fünf Gästezimmer, eine Réception, ein Restaurant und ein Laden gebaut werden. In den alten Häusern ringsum gibt es viel un- und untergenutzten Raum. Aus ihm werden nach und nach Zimmer des dezentralisierten Hotels werden. Das Hotel Piz Tschütta ist in vielfacher Hinsicht ein werdendes Wahrzeichen: In der Schweiz sind in den letzten Jahren über 1000 Hotelbetten verschwunden, meist aus kleinen Betrieben. Einem kleinen, exquisiten Hotel gelten aber Zuversicht und guter Profit. Ferner hat die Abwanderung aus dem Berggebiet räumliche Folgen. Häuser werden verlassen oder zu Zweitwohnsitzen für Erbgemeinschaften.

In Vnàs Nachbardorf Tschlin gab es den Versuch, die Wanderbrache als dezentrales Hotel zu bewirtschaften. Er ist gescheitert, aber es war ein spannendes soziales Experiment. Und die neue Art Hotel ist die Urform der Hotellerie. Manches Palasthotel hat seine Wurzeln in der Bauernstube: Zimmer kam zu Zimmer; aus dem Bauernhof wurde die Pension und später das Hotel. Die Kreise schliessen sich immer wieder.
 --> Bauherrschaften: Stiftung Fundaziun Vnà, Piz Tschütta AG für das Steinhaus; Urezza Famos für das Holzhaus
 --> Architektur: Christof Rösch, Sent; Rolf Furrer, Basel
 --> Ingenieurbüros: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur, Peter Brem, Scuol
 --> Investition: CHF 2,4 Mio.
 --> Bauzeit: Ostern 2006 bis Ostern 2007
 --> Stand: vor Baueingabe

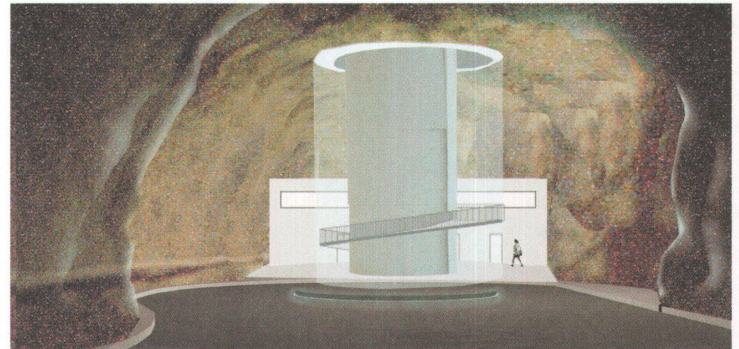
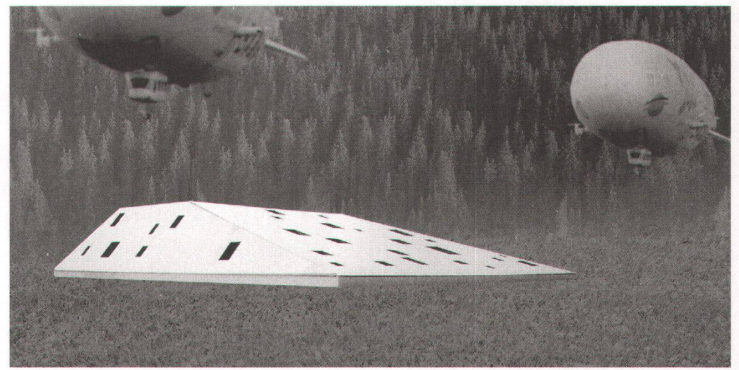


Porta Alpina, Sedrun

Ein Wahrzeichen ist immer auch ein Traumzeichen. Es wird oder es bricht zusammen. Porta Alpina – der 800 Meter lange Lift aus dem Gotthardtunnel nach Sedrun wurde bemerkenswert schnell von der Idee zum Projekt. Es ist ein Wahrzeichen der Hoffnungen und Befürchtungen. Während die Politiker politisieren und die Bodenspekulanten ihre Terrains abstecken, denken die Architekten mit Projekten nach. Gion Caminada hat als Professor der ETH Bedingungen und Folgen des mysteriösen Liftes studiert. Einer seiner Studenten hat als Portal eine riesige Lounge entworfen. Dämmrig beleuchtet von den Öffnungen aus Acrylglas ist sie ein Kino mit Himmelsbildern. Und ein Transfer zum Sedruner Flughafen, von dem aus Zeppeline über die Alpen fliegen werden. Auch die Architekturabteilung der HTW Chur arbeitet am Thema: Die einen entwerfen den Umsteigebahnhof in

der grossen Halle tief unten im Gotthard, andere stellen städtebauliche Fragen an Sedrun oder entwickeln eine Magnetbahn statt des Lifts.

- > Bauherrschaft: Schweizerische Eidgenossenschaft, Kanton Graubünden, Gemeinde Sedrun
- > Teilprojekt Portal: Daisuke Kokufuda im Rahmen des Projektes Porta Alpina, Prof. Gion Caminada, ETH Zürich
- > Teilprojekt Umsteigebahnhof: Yvonne Michel, Lehrveranstaltung Porta Alpina, Dozenten Maurus Frei, Roger Bolzhauser, Andreas Hagmann und Ueli Pfammatter, Architekturabteilung der Hochschule für Wirtschaft und Technik, Chur
- > Investition: CHF 50 Mio.
- > Bauzeit: 2006 bis 2011
- > Stand: Zustimmung und Kredite von Bundesrat, Kantonsregierung und Surselver Gemeinden für Vorprojekte. Kräftespiel im Parlament zu Gunsten eines Auf- statt Abbruchs

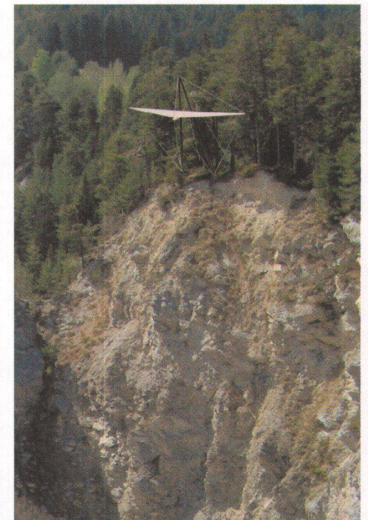
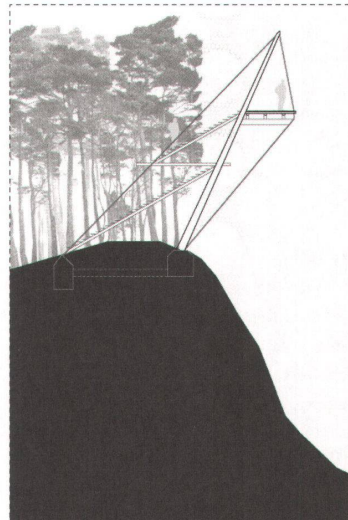


Aussichtsplattform «Ruin Aulta», Conn/Flims

Die Rheinschlucht vom Bahnhof Valendas-Sagogn bis nach Reichenau ist ein Naturspektakel. Das Vorhaben «Naturmonument Ruin Aulta» will die malerische Landschaft an präzise gesetzten Ausschnitten öffnen. Für einen hat Corinna Menn bei Conn eine Plattform entworfen, die den Schluchtraum aus der Vogelperspektive eröffnet. Einem Mauersegler gleich schwebt die Installation über dem Abgrund, die Flügel gespreizt und zum Flug bereit. Über eine Treppe steigen die Besucher durch das Geäst des Waldes zur Plattform hinauf, die über dem Schluchtraum hängt. Die Druck- und Zugglieder sind

aus Stahl, die Konstruktion ist in einem dunklen Farbton gehalten, sodass sie mit dem Wald eins wird. Die Verankerung der Pfeiler und des Zugseils sind die einzigen Eingriffe in den Boden. Die hölzerne Plattform hingegen scheint über die Schlucht hinweg zu schweben.

- > Bauherrschaft: Gemeinde Flims
- > Architektur: Corinna Menn, Zürich
- > Ingenieurbüro: Bänziger Partner, Chur (beim Wettbewerb Christian Menn, Chur)
- > Auftragsart: Wettbewerb
- > Investition: ca. CHF 400 000.–
- > Bauzeit: April bis Juni 2006
- > Stand: Baueingabe eingereicht



Ställe, Safien

Ställe, Schober, Häuser weit verstreut über die Hänge – das ist ein Merkmal alpiner Landschaften. Auch des Safientals. Noch. Eine Möglichkeit ist zuzuschauen, wie die Gebäude verfallen, denn Landwirtschaft funktioniert heute anders als vor zehn Jahren. Sie braucht die Ställe teils nicht mehr. Da setzt der Verein Safier Ställe an. Er begreift die Landschaft als über viele Jahrhunderte gewordene Geschichte der Arbeit an und mit der Natur und will deren Bauten nicht verrotten lassen. Er will sie weder zu Ferienhüsi umbauen noch zu einem Naturmuseum. Safier Ställe will eine Auswahl Ställe

und Schober so sanieren, dass künftige Generationen für sie und ihr Umfeld eine Nutzung erfinden können. Dafür ist wichtig, dass Dächer dicht und Schindeln gut sind. Im Tal selbst hat das Projekt bereits vier Teilzeitstellen für Schindelmacher ermöglicht.

- > Bauherrschaft: Verein Safier Ställe, Peter Luder, Basel
- > Projektleitung: Felix Hunger, Safien
- > Bauzeit: seit Sommer 2004; 2006 Sanierung von zehn Ställen
- > Stand: Verein gegründet, wird unterstützt von Stiftung Pro Patria, Denkmalpflege Graubünden, Fonds Landschaft Schweiz



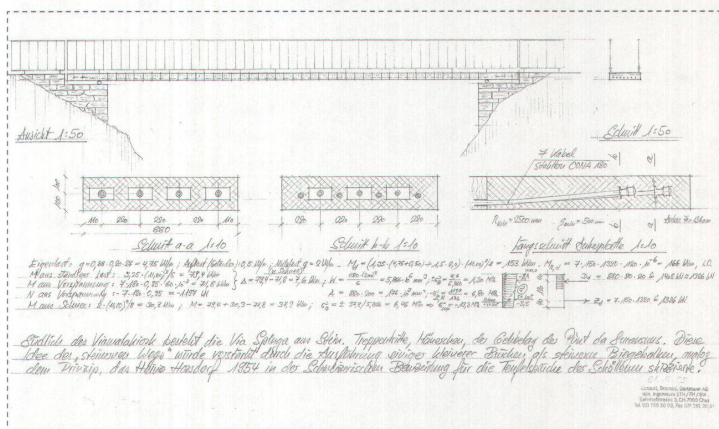
Foto: Lucia Degonda

Steinbrücke für die Via Spluga, Viamala

Der Kulturraum Viamala realisiert in der malerischen Schlucht zwischen Thusis und Zillis eine spektakuläre Landschaftsbegehung und -betrachtung vor Ort. Dutzende Freiwillige legen alte Saumwege frei, reparieren Ab- und Aufstiege. Und das Büro Conzett, Bronzini, Gartmann trägt Brücken bei, die – kaum gebaut – Wahrzeichen des Ingenieurskönnens sind. Nach der hängenden Steinbrücke Suransuns und dem Treppensteg über das Traversinertobel nun eine elf Meter lange, einfache

vorgespannte Steinbrücke für die Via Spluga. Sie ist Prototyp für einige kleinere, steinerne Biegebalkenbrücken, mit denen die Ingenieure Heinz Hossdorfs Studien aus den Fünfzigerjahren zur Teufelsbrücke eine Referenz erweisen.

- > Bauherrschaft: Verein Kulturraum Viamala
- > Ingenieurbüro: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur
- > Auftragsart: Direktauftrag
- > Stand: Studie gezeichnet

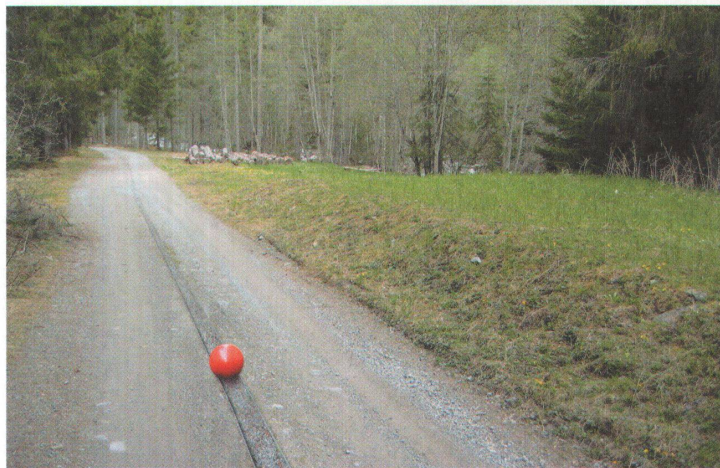


Kugelbahn Bellasur, Bellaluna/Filisur

Zwischen Bergün und Filisur, entlang der Albulabahn, arbeiten seit mehreren Jahren Studenten der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich an Ideen, wie das künftige UNESCO-Weltkulturerbe vor Ort inszeniert werden könnte. Zum Beispiel mit Colette Kinzlers und Marina Prinz' Kugelbahn. Über vier Kilometer Länge geht ihre Kunst in der Landschaft zwischen der Bellaluna und Filisur der Naturstrasse nach. Eine rote Kugel begleitet die Spaziergängerin auf dem ganzen Weg und dreht wie die

Albulabahn ihre Kurven, hält an und verschwindet in Tunnels, um dann wieder an einem neuen Ort aufzutauchen.

- > Bauherrschaft: Verein Bahnhistorisches Museum Albula
- > Gestaltung: Colette Kinzler, Marina Prinz, HGK Zürich; Dozenten Stefan Wettstein, Karl Felix
- > Projektleitung: Willy Ziltener, Lenzheide
- > Auftragsart: Direktauftrag
- > Investition: CHF 500 000.–
- > Bauzeit: ab Frühling 2006
- > Stand: Entwurf von 18 Interventionen

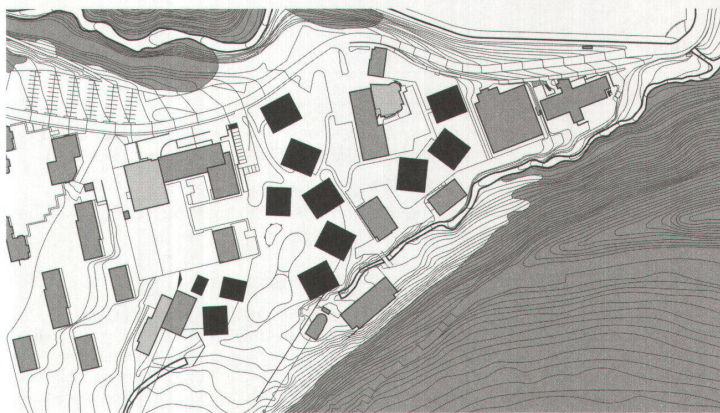


Mulania Resort, Laax

Am Fuss des Crap Sogn Gion in Laax Mulania wird in elf Steinquadern eine grosse Fremdenanlage entstehen. Wie Megalithen umgarnen sie die Jumbo-Chalets bei der Seilbahnstation und verbreiten sich über den heutigen Parkplatz. Dieser wird in den Untergrund verlegt werden. Die Fassade aus Valsergranit und das Flachdach unterscheiden die Bauten markant vom Tiroler-Walser-Einerlei, das sonst den Ort prägt. Die Steinquader stehen in zwei verschiedenen Grössen verschoben und verdreht zueinander. Während einige der Häuser einen Platz bilden, liegen andere eingebettet in den Ausläufern eines Waldes. Im Erdgeschoss wird die vorwiegend geschlossene Form an manchen Stellen aufgebrochen, denn hier gibts Platz für Restaurants, Bars und Läden.

Mit dem elfteiligen Hotel werden die Architekten ein Ensemble in die Niefmandslandschaft stellen. Seine Grösse ist beachtlich: 195 000 Kubikmeter – davon ist über die Hälfte unterirdisch; 1000 Betten in Wohnungen, 55 Hotelzimmern und 182 Mehrbettstudios; 3000 Quadratmeter für Läden und 775 unterirdische Parkplätze.

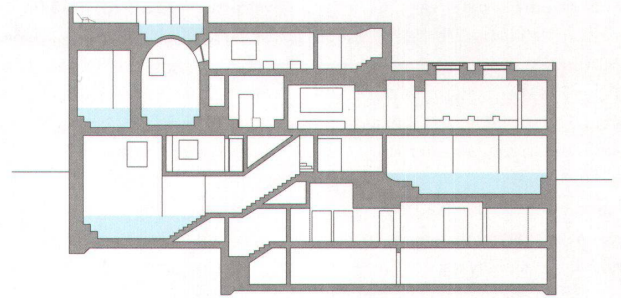
- > Bauherrschaft: Weisse Arena Gruppe, Laax
- > Architektur: Domenig und Domenig Architekten, Chur; Marcel Caminada
- > Ingenieurbüros: Rigendinger, Chur; Bänziger Partner, Chur; Arge Paganini und Hermann, Chur
- > Auftragsart: Direktauftrag
- > Investition: CHF 70 Mio.
- > Baubeginn: 2006
- > Stand: Eingabe Quartier- und Gestaltungsplan



In Samedan, dem Hauptort des Oberengadins, braucht der Coop seinen Laden nicht mehr. Die Gemeinde kaufte die Liegenschaft am Dorfplatz und führte einen Ideen- und Projektwettbewerb durch. Nachdem keines der ausserkorenen Projekte realisiert werden konnte, entwickelte die private Interessengruppe «Wellness Samedan» ein Badprojekt. In der Folge gab es einen Studienauftrag, den das Büro Miller & Maranta gewonnen hat. Als Perle in einer Zeile alter Engadinerhäuser und der italienisch anmutenden Kirche wird ein weisser Monolith mit kleinen und grossen Fenstern entstehen. In seinem Innern, auf engem Raum und vertikal übereinander an-

geordnet gibt es ein Bad der neuen Art – also keine Schwimmhalle oder Spektakelbad, sondern ein Wohlfühlgehäuse. Eine Investorengruppe plant, realisiert und betreibt es – als Erstes mehrerer solcher Badhäuser in der Schweiz.

- > Bauherrschaft: Aqua Spa Resorts, Mägenwil
- > Architektur: Quintus Miller und Paola Maranta, Basel; Jean-Luc von Aarburg, Claudia Loewe, Sven Weidmann, Matthias Uhr
- > Ingenieurbüro: Jürg Buchli, Haldenstein
- > Investition: CHF 10 Mio
- > Auftragsart: Wettbewerb
- > Bauzeit: 2006 bis 2007
- > Stand: Baueingabe November 2005



EIDGENÖSSISCHER WETTBEWERB FÜR KUNST 2006 - ARCHITEKTUR

Am Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst können sich Schweizer KünstlerInnen und ArchitektInnen sowie Kunst- und ArchitekturvermittlerInnen bis zum vierzigsten Altersjahr beteiligen. Die Eidgenössische Kunstkommission bildet die Jury. Sie wird im Bereich Architektur von anerkannten ExpertInnen beraten. Es sind dies für den Wettbewerb 2006: Geneviève Bonnard, Monthey; Carlos Martinez, Berneck; Isa Stürm, Zürich. Im Bereich Architektur legt die Jury besonders Wert auf Projekte, die aus künstlerischer Sicht von Interesse sind, das heisst, einen experimentellen Charakter haben.

Der Wettbewerb wird in zwei Runden durchgeführt. In einer ersten Runde legen die TeilnehmerInnen der Jury ein Dossier vor. Die ausgewählten BewerberInnen werden zu einer zweiten Runde eingeladen, wo sie im Rahmen der Ausstellung „Swiss Art Awards“ gleichzeitig zur ART in Basel ihre Arbeit vorstellen. An diesem Anlass bestimmt die Jury die PreisträgerInnen. Die Preissumme beträgt zwischen 18'000 und 25'000 Franken. Pro Jahr werden zwischen 20 und 40 Preise zugesprochen.

Das Anmeldeformular für die Teilnahme am Wettbewerb kann jeweils ab Oktober telefonisch oder via E-Mail (swissart@bak.admin.ch) beim Bundesamt für Kultur, Dienst Kunst, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern angefordert oder direkt vom Internet heruntergeladen werden (www.bak.admin.ch).

Einsendeschluss: 31. Januar 2006

Als Internationaler Leader in der Systemgastronomie haben wir bis heute 145 Restaurants in der Schweiz geöffnet. Unser Ziel: unsere Restaurants umzuwandeln und zeitgenössischere Dekors gegenüber den Verbrauchern von heute zu schaffen.

Um unser **Development Team**, Bau und Immobilien, zu ergänzen suchen wir einen

Projektleiter Bau m/w

Ihre Aufgabe

Als Vertreter des Bauherren oder des Eigentümers begleiten Sie die Entwicklung von Projekten für die Deutschschweiz und Tessin. In Zusammenarbeit mit den externen Planungsbüros kümmern Sie sich um die Organisation und die Realisierung der Projekte von der Entwicklung der neuen Restaurants über die Machbarkeitsstudie bis hin zu deren Realisierung. Sie koordinieren ebenfalls die Renovation unserer bestehenden Restaurants, die Bestandsaufnahme und Wartung der Restaurants.

Wir verlangen

Architekt HTL, Bauleiter, Gebäudezeichner oder gleichwertige Ausbildung. Sie haben Erfahrung als Projektleiter in der Realisierung – Project Management oder der Bauleitung, sind von kommunikativer Natur, dynamisch, anpassungsfähig und belastbar. Verhandlungsgeschick und Organisationstalent sind Ihre Stärken. Neben Ihrer Muttersprache Deutsch bringen Sie gute Französischkenntnisse mit. Sie wohnen in der Region Morges/VD - Bern.

Wir bieten Ihnen

Eine interessante Arbeit, im Team einer Multinationalen Firma integriert. Ein vielseitiges berufliches Umfeld, sowie interessante, berufliche Perspektiven. Stelle in Crissier.

Eintrittsdatum: nach Vereinbarung

Wir danken Ihnen für die Zustellung Ihrer Bewerbung an:
McDonald's Suisse Development Sàrl
Ressources Humaines
Martine Froissard
Rue de Morges 23
Case postale
1023 Crissier
Ref. Projektleiter Bau

